

Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-251217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

andere dringendere Bedürfnisse verwendet; statt Singstunden gab es jetzt unter manchem Dache Schweiß- und Sorgenstunden. Der Vater sagte: „Dursli! heut Nacht bleibst du zu Haus und webst; der „Halblyner“ möcht Tuch und ich Geld!“ — Die Mutter meinte: „Das isch mer doch 's Löffels Mode mit dem Singe; Bäbi, du sellsch mer nüm all anger Nacht is Schulbus laufe, do chausch im Ehleine d'Strümpf bläze; der Schulmeister ma wohl singe: er verdienet 's Ehostgeld mit Heumesse und der Schullohn gheit er i d'Sparnisfasse!“ — Natürlich mußte in so ernsten Umständen das elterliche Wort respektirt werden. Die Singstunden wurden versäumt, häufige Absenzen erzeugten Unwillen bei den Fleißigern: das muntere, friedliche Sängelerleben nahm ab, hier kargte die Gemeinde mit der Gesellschaft, dort die Gesellschaft unter sich, und es kam zu Zänkereien unter den Mitgliedern, die gewöhnlich damit schlossen, daß Alles im Ueberdruß aus einander lief. Fand sich auch aus den Trümmern der Gesellschaft eine neue zusammen, so zog der arabische Samiel durch das neue Gebäude; Familienzwist und weiß der Himmel was für Kleinlichkeiten konnten oft die größte Erbitterung heraufbeschwören. Ich darf mich kurz fassen: Es hat gehunken überall und hinkt auch jetzt noch. Auch das Trompetengebläse und Flötengetön ist fast spurlos verschwunden. — Nebenbei lag das Geschrei nach Geld und Brod den Leuten so schwer in den Ohren, daß auch der Geißbub auf der Anhöhe, der Geselle in der Werkstatt und die Tochter am Nähtisch oder Spinnrad das Singen vergaß. — Die Obstbäume und noch ein anderes holzartiges Gewächs stunden fast alljährlich leer da, und das hat seine trübsten Folgen, die sich bis in die Brennhöfen hinüber und noch weiter erstrecken. Die Anwendung ist leicht.

Schul-Chronik.

Schweiz. Polytechnikum. Vom 12 bis 15. Oktober haben die Aufnahmeprüfungen der Aspiranten für das eidgenössische Polytechnikum in Zürich stattgefunden. Es haben sich 41 angemeldet, und zwar 4 in die Bauschule, 15 in die Ingenieurschule, 10 in die mechanisch-technische Schule, 4 in die chemisch-technische Schule, 3 in die Forstschule und 5 Lehramtskandidaten in die sechste Abtheilung der Anstalt. Die Zahl der angemeldeten Zuhörer, welche nicht als Schüler eintreten und sich erst später anmelden, ist noch nicht bekannt. Man hofft, sie werde mindestens ebenso stark werden.

Von den angemeldeten Schülern sind 5 Zürcher, 5 Berner, 5 Waadtländer, 4 Aargauer, 4 Tessiner, 3 Thurgauer, 2 Basler, 2 Schaffhauser, 1 Luzerner, 1 Schwyzer, 1 Zuger, 1 St. Galler, 2 Sachsen, 1 Preuße, 1 Bayer, 1 Holländer, 1 Frankfurter und 1 Nordamerikaner.

Bei der Prüfung fiel es auf, daß so wenige Aspiranten im deutschen Aufsatz befriedigten. Man scheint an den Vorbereitungsanstalten hierauf nicht überall den nöthigen Werth zu legen.

Bern. Lehrerbefoldungserhöhung. Die Befoldungserhöhungen die vom 1. Juli 1854 bis 1. d. Jr. 15,803. 47 betrugen, haben bis heute (den 18.) einen Zuwachs erhalten von Fr. 1,745. — so daß sie sich nun im Ganzen auf Fr. 17,548. 47 belaufen.

Seit 1. Oktober haben folgende Gemeinden ihre Lehrerbefoldungen um mehr als Fr. 60 aufgebessert: Loblitz Fr. 83, Port bei Nidau Fr. 63, Zollikofen Fr. 186, Tüscherz und Altermee Fr. 62, Dürrenroth Fr. 303, deutsche Schule in Münster Fr. 77, Steinenbrünnen (Schwarzenburg) Fr. 85, Attikwohl Fr. 130.

Diese Erhöhungen der Lehrerlöhne seitens der Gemeinden, die wir mit Vergnügen zu den übrigen hier registriren, beweisen hinreichend deutlich, daß der Einwurf der Undurchführbarkeit eines Besoldungsgesetzes, das den Bitten der Lehrerschaft gerecht wäre, keineswegs begründet ist. Würde von Oben unter kundiger Darstellung der Sachlage — ähnlich dem Vorgehen in Armensachen — kräftig impulsirt: es würde und müßte die Aufbesserung durchgreifend werden.

Margau. Beachtenswerthes. Bei der nächsthin bevorstehenden Entlassung eines Kandidatenkurses aus dem Lehrerseminar zu Wettingen hat die Erziehungsdirektion, wie gewöhnlich, die sämtlichen vakanten oder nur provisorisch besetzten Lehrstellen an Gemeindschulen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Es sind deren von den 498 Gemeindschulen des Kantons 26, vor zehn Jahren noch stieg die Zahl in der Regel über 59, in den dreißiger Jahren an die 100. Von diesen 26 vakanten, d. h. provisorisch versehenen Schulen fallen auf den Bezirk Aarau 1, Baden 4, Bremgarten 3, Brugg 2, Kulm 4, Lenzburg 4, Muri 3, Zofingen 4, und Zurzach 3. Bemerkenswerth ist, daß in den beiden Frickthalschen Bezirken Lauenburg und Rheinfelden seit vielen Jahren alle Lehrstellen mit definitiven Lehrern besetzt waren. Es kommt dieses daher, weil sie im Lehrerseminar fortwährend mit Kandidaten versehen waren, während solche aus den industriellen Bezirken weniger zahlreich erschienen. — Von den genannten 26 Schulen sind 11 Unterschulen, 1 Mittelschule, 2 Oberschulen, und 12 Gesamtschulen. Das war immer so; die Unterschulen und kleinern Gesamtschulen, deren Besoldung geringer ist, hatten immer die wenigsten Bewerber, waren immer die verlassensten. In dieser Beziehung hat sich die Abstufung der Besoldung als ungut bewährt; bei Gesamtschulen, und wenn sie auch weniger stark sind, ist sie gegen die Lehrer und die kleinern Gemeinden förmlich ungerecht. Auch die Frage, ob der Lehrer einer untern Schule eine geringere Besoldung verdiene, ließe sich in nähere Erwägung ziehen. Mehrere Gemeinden, denen die kleinen Kinder so lieb und wichtig als die großen sind, haben sie bereits verneint, wenn sie tüchtige Unterlehrer bekommen könnten.

Luzern. Besoldungsfrage. (Korresp.) Die Chorherren in Münster und die Volksschullehrer petitioniren beide bei der h. Regierung um Gehaltserhöhung. Ja, ja! ihr verehrten Herren Großräthe, nehmt Vernunft an und bedenket, daß so ein ordinäres Menschenkind von Schulmeister, der höchstens 4 bis 6 Kinder nebst einer Frau zu ernähren hat, gewiß weit eher mit 4 bis 600 Fr. leben kann, als so ein ehrw. Chorherr sammt seiner Köchin mit 2400 Fr.; denn erstens sind die Kindermägen sehr klein und bedürfen nicht so viel Futter, und zweitens haben 6 Kinder 12 Hände, mit denen gewiß mehr nebenbei verdient werden kann, als heut zu Tage von einem Chorherrn mit Messen lesen. Ist ja das Drähteln, Strohz und Kopfschneiden eine weit bessere Industrie als Rosenkränze fassen. Darum ersucht dem Herrn von Gottes Gnaden unter die Arme, erhöhet den Gehalt von 2400 Fr. auf 3000 und laßt den Schulmeister mit 300 Fr. gehen so hat man doch ein gerades Rechnungserempel: 10 = 1.

Doch Spaß apart. Worauf stützen sich die geistlichen Korporationen vorzüglich: Doch gewiß darauf, daß sie die höchsten Träger und Erhalter der größten Interessen der Menschheit seien. Was kennen wir aber Höheres und Würdigeres als die wahre Volksbildung. Ja damals, als die hohe und niedere Geistlichkeit die einzigen Volksbilderer waren, als sie Kunst und Wissenschaften und Handarbeiten dem unwissenden und verwahrlosten Volke brachten, da rechtfertigte sich die ungeheure Fundation der geistlichen Korporationen. Doch man wolle heute bedenken, daß diese Fundationen nicht sowohl den faulen Nachfolgern in Klöstern und Stiften, sondern dem einzig Wahren und einzig Würdigen, daß sie der Volksbildung gemacht wurden.

Was wäre nun gerechter und nach den Gesetzen der Vernunft begründeter, als daß die Volksschullehrer die Chorherrenpfründen benützen könnten.

Ein Mann aus dem Volke.